

Quadrate des Koordinatenpapiers der Originalzeichnung bei der Vervielfältigung zu reproduzieren.

(Fortsetzung folgt.)

Einige bemerkenswerte Lepidopterenformen.

Von *Ferdinand Fuchs*.

Bapta pictaria ab. *contrastaria* Fuchs:

Saum- und Wurzelfeld der Vorderflügel aufgehellt, Mittelfeld stark verdunkelt und vom Saumfeld scharf geschieden.

Diese neue Aberration wurde zuerst 1901 gefangen, 1902 erzogen, beide Male in einem schönen männlichen Stücke. In diesem Jahre sammelte ich *pictaria* in größerer Zahl, um mehr Material zu bekommen. Es liegen mir jetzt vor: 5 ♂♂ und 2 ♀♀, die unter sich alle gleich sind. Es handelt sich bei *contrastaria* also um eine sich ausbildende — wenn freilich auch seltene — konstante Form, die einen neuen Namen tragen kann.

Gelechia rosabella.

Von dieser seltenen, den meisten Sammlungen fehlenden Art erzog ich zwei männliche Falter aus einer kleinen, mir unbekanntem Ampferart, die ich unter Moos mit nach Hause getragen hatte. Die beiden Tierchen sind viel *leuchtender rot* als gefangene Exemplare.

Depressaria lennigiella Fuchs.

Unter einer Anzahl im September dieses Jahres gefangenen, ganz frischen Stücken finden sich einige *ganz dunkelbraune* Falter, die ich aber vorläufig nicht benenne, da die Artrechte der *lennigiella* noch nicht klargestellt sind. In Spanien lebt die Raupe der nächsten Verwandten *Depr. umbellana* an Ginstern, hier wurde sie trotz allen Suchens an solchen noch nicht gefunden.

Gracilaria roscipennella, ab. *obscurella* Fuchs:

Vorderflügel glänzend dunkelgrau.

Kommt unter der Stammform häufig vor; bei jeder Zucht gehört etwa der dritte Teil der ab. *obscurella* an. Herr *H. Disqué* erwähnt die neue Form in seiner Lepidopterenfauna von *Speyer*. Alle hier aufgeführten „*Micra*“ wurden in dem an großen Seltenheiten so ergiebigen *Lennig bei Bornich* gesammelt.

Sonderbare Ergebnisse meiner diesjährigen *Pericallia matronula*-Zucht.

Von einem entomologischen Freunde erhielt ich dieses Frühjahr etwa 200 Eier von *Pericallia matronula* und hatte das Vergnügen, daß aus sämtlichen Eiern die Räupechen schlüpften. Ich fütterte dieselben anfangs mit Löwenzahn und fügte später Wegerich, Knöterich, Pfaffenhütchen, Salweide, Geisblatt, *Prunus padus* usw. abwechselnd hinzu.

Ich befolgte bei der Zucht hauptsächlich die vorzüglichen Ratschläge des geehrten *Herrn C. Hoffmann in Saartouis* aus Nr. 8 der „*Entomologischen Zeitschrift*“ vom 15. Juli 1902 und erzog die Raupen bis zum nahezu erwachsenen Zustande in großen Einmachegläsern, die ich nicht mit Gaze, sondern mit starkem Papier oben zuband.

Die Tiere entwickelten sich großartig, und ich hatte eine besondere Freude an den großen und feisten Raupen, welche zum Teil schon die letzte Häutung durchmachten und sich im dunkelbraunen Pelz präsentierten.

Vor einigen Tagen aber fand ich einige Raupen, die sich im Stadium der letzten Häutung befanden, ausgestreckt und regungslos am Boden liegen. Ich nahm an, dieselben seien vielleicht durch andere Raupen aus ihrem leichten Gespinnst herausgedrängt worden, und legte sie in ein besonderes Glas, um abzuwarten, ob die Entwicklung trotzdem noch vor sich gehen werde. Wie war ich jedoch erstaunt, als ich nach einigen Tagen bemerkte, daß Fliegentönchen neben den Raupen lagen.

Diese Tönchen waren erst hellrot und wurden nach und nach dunkelbraun, und heute (10. September 1905) ist eine Fliege geschlüpft mit glänzend schwarzem Rücken und Körper und hellrotem Kopfe.

Ich habe daraufhin den ganzen Bestand gesichtet und etwa dreißig Raupen beiseite gelegt, welche je eine Fliegenpuppe ergaben. Diejenigen Raupen, welche die letzte Häutung durchgemacht haben, sind sämtlich gesund, aber von denjenigen, welche noch in der Häutung sind, sieht auch eine Anzahl verdächtig aus.

Es entsteht nun die Frage, wie es möglich war, daß die Raupen, und noch dazu in so großer Anzahl, von Schmarotzerfliegen heimgesucht werden konnten. Die Gläser standen immer im Zimmer und waren mit starkem Papier fest zugebunden. Beim Futterwechsel, den ich mit peinlichster Gewissenhaftigkeit vornahm, kann keine Fliege an die Tiere gelangt sein. Auch ist wohl die Möglichkeit ausgeschlossen, daß die Fliegen ihre Eier an die Futterpflanzen abgelegt hätten, und daß die daraus entstandenen Maden von der Pflanze an die Raupen gekrochen wären. Hätten die Raupen die vielleicht am Futter klebenden Fliegen Eier mitgefressen, so würden letztere sicher durch die Mandibeln der Raupe vernichtet worden sein. Rätselhaft bleibt endlich, daß es in allen Gläsern erkrankte Raupen gab, und daß jede nur eine Fliege beherbergte.

Jedenfalls wäre es mir sehr erwünscht, wenn einer der Herren Mitglieder an dieser Stelle Aufschluß über das Vorkommen geben könnte.

Wilhelm Wedler, Darmstadt.

Beitrag zur Zucht von *Stauropus fagi* L. aus dem Ei.

Obgleich die Zucht dieses Spinners den meisten Mitgliedern bekannt sein dürfte, so will ich dennoch einiges zur Richtschnur und Nachahmung besonders für Anfänger mitteilen.

Stauropus fagi kommt in unserer Gegend wahrscheinlich garnicht oder nur selten vor; wenigstens habe ich hier weder den Schmetterling noch die Raupe desselben gefunden. So mußte ich mich darauf verlegen, denselben aus bezogenen Eiern aufzuziehen. — Zur Zucht benutze ich ziemlich große Einmachegläser mit recht weiten Oeffnungen. Die Futterpflanze bringe ich zuerst in ein kleines Fläschchen mit Wasser und verschließe die übrige Oeffnung des Fläschchens mit Kork, den ich mir passend zuschneide. Die Eier, gewöhnlich 6 für je eine Futterpflanze, lege ich in eine kleine nach oben offene Tüte aus weißem Löschpapier und befestige die Tüte mit einer Nadel an die Futterpflanze. Das Fläschchen samt der Futterpflanze stelle ich nun behutsam in das Einmacheglas, welches ich mit einem siebartig durchlöcherten Papier verschließe. Die aus den Eiern schlüpfenden Räupechen brauchen nicht an-

(Fortsetzung in der Beilage.)

I. Beilage zu Nr. 30. XIX. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

gerührt zu werden, was hauptsächlich vermieden werden muß, sondern sie begeben sich aus der Tüte sofort auf die Futterpflanze, auf der sie längere Zeit umherkriechen, bis eine jede an irgend einem ihr passenden Blatte zu fressen beginnt. Man hüte sich, das Einmacheglas an die Sonne zu stellen, da sich dann zu viel Feuchtigkeit aus dem Wasserfläschchen an die Pflanze und an die Glaswand ansetzt, wodurch die Räumchen, die es nur sehr mäßig feucht haben wollen, zu Grunde gehen würden. Die Pflanze erhält sich gewöhnlich solange frisch, bis die Räumchen sich zum ersten Mal gehäutet haben. Beim Wechseln des Futters schneide ich die Blatteile, an denen eine Raupe sitzt, mit einer Schere heraus und lege sie samt den darauf sitzenden Räumchen behutsam auf die frische Futterpflanze. Die Raupen kriechen dann alsbald auf das frische Futter. Ein gegenseitiges Abbeißen der Füße habe ich selten beobachtet und gewöhnlich nur dann, wenn die Futterpflanze zu klein war. Dagegen haben die Raupen nach der Häutung die abgestreifte Haut meist verzehrt.

Als Futterpflanzen eignen sich am besten Triebe der Sommerreiche; mit diesen habe ich stets die besten Resultate erzielt. Buche eignet sich nicht, weil die Blätter im Einmacheglas zu schnell fleckig werden; Birke ist wegen der glatten Oberfläche ihrer Blätter auch nicht besonders geeignet, weil die Räumchen leicht herunterfallen.

Ist eine Raupe zum Verpuppen reif, was man daran erkennt, daß sie zwischen Blättern zu spinnen anfängt, so nehme ich sie heraus und stecke sie in eine Papiertüte, welche ich verschließe, so daß die Raupe gezwungen ist, sich in derselben zu verspinnen und zu verpuppen. Ist die Raupe Puppe geworden, so beschneide ich die Tüte an beiden Enden, doch so, daß das Gespinst nicht verletzt wird, und lege sie auf Moos, das auf einer feuchten Sandschicht lagert.

Die Puppen überwintere ich entweder im trockenen Keller oder auf dem Boden. Ein Befechten während des Winters habe ich nicht für nötig befunden. Nur wenn man die Puppen wieder ins Zimmer genommen hat, was gewöhnlich anfangs oder Mitte April geschieht, ist es notwendig, das Moos, auf dem die Puppen liegen, abzuheben und die Sandschicht, so oft sie trocken ist, anzufeuchten. Man nehme ja nicht die Puppen aus den Tüten heraus; eine jede Puppe, die ich herausgenommen habe, ist abgestorben. Dies ist auch der Grund, warum ich die Raupen in Tüten bringe. Zwischen Papier lagern die Puppen fester und fallen nicht so leicht heraus, wie wenn sie zwischen getrockneten, oft zerbröckelnden Blättern liegen.

Durch diese Zeilen glaube ich bei diesem oder jenem Mitgliede das Interesse für die Zucht von *Stauropus fagi* nach dem angeführten Verfahren angeregt zu haben, und bin überzeugt, daß man gute Resultate damit erzielen wird.

Mein Wunsch wäre nun der, daß recht viele Mitglieder mit ihren Erfahrungen des praktischen Züchtens aus ihrer Schweigsamkeit heraustreten möchten.*) — Wie zieht man z. B. *Lemonia dumi* aus dem Ei? — Vielleicht ist jemand so gütig, etwas darüber mitzuteilen.

Leopold Bohatschek, Bielitz.

Einiges über die Raupe des Wiener Nachtpfauenauges.

— Von F. Robitsch. —

Ich bekam kürzlich eine ziemlich starke Raupe von *Saturnia pyri*. Der Finder hatte sie, wie gewöhnlich, in eine Zigarrenschachtel mit Deckel getan, und darin bereits einige Tage liegen lassen. Da ich selbst bei Empfang der Raupe nicht zugegen war, so setzte sie mein Diener, der von mir die Weisung hatte, eine Raupe nie in einem Zigarrenkasten unterzubringen, in einen Pappkarton mit Deckel. Als ich die Raupe am nächsten Morgen ansah, hatte sie den ganzen Kasten, namentlich die Ecken, mit ihrem Gespinst überzogen und sah gelbgrün aus. Da die Raupe dieses Spinners sich sonst kurz vor ihrer Verpuppung bräunlich färbt, so fragte ich meinen Diener, ob die Raupe, wie er sie erhielt, grün ausgesehen hätte. Er sagte, sie wäre vorher vollständig braun gewesen, nicht grün, wie jetzt. Die Raupe wurde nun in einen Verpuppungskasten gelegt, ihr aber auch Esche beigegeben, da sie sich hier meistens an solchen findet. Es vergingen Tage; die Raupe fraß nicht und wurde täglich träger. Es konnten nun zwei Fälle eintreten. Entweder die Raupe ging ein, oder sie verpuppte sich noch. Da sie wieder grün geworden war, so vermutete ich, sie würde sich ohne Kokon verpuppen. So geschah es auch. Nach acht Tagen hatte sie sich über Nacht zur Puppe umgewandelt. Ich hatte sie am Vorabend angesehen, wo sie immer noch grün aussah. Aus diesen Vorgängen geht folgendes hervor: Die Raupe wollte sich im Zigarrenkasten nicht verspinnen, weil dieser dunkel und der Geruch ihr jedenfalls unangenehm war. Im Karton ließ sich die Zeit des Verspinnens nicht mehr hinauschieben. Die Raupe entledigte sich infolgedessen ihres Spinnstoffes, ohne sich indessen in einen Kokon einzuschließen, weil sie instinktiv fühlte, daß in einem geschlossenen dunklen Raum, in den sie sich nicht freiwillig begeben hatte, kein Glück für ihre Zukunft liege. Die Zeit der Nahrungsaufnahme war vorüber, der Spinnstoff verbraucht, lebenskräftig war die Raupe, also verpuppte sie sich ohne Kokon. Die braune Farbe ist ein Ingrediens des Spinnstoffes und der Puppenhülle und verliert sich mit dem Spinnen ganz oder auch vielleicht nur teilweise.

Eine andere Raupe derselben Art, die ich erhielt, sah gelbgrün aus, und war nicht so grün als die vorige. Ich setzte sie, da ich ihre bisherige Futterpflanze nicht erfahren konnte, in den Zwinger und gab ihr Esche. Diese ließ sie unberührt. Am 2. Tage verfärbte sie sich an Kopf und After bräunlich, und am Abend hatte sie sich versponnen, ohne ihre vollständige Verfärbung in braun erlangt zu haben. Ihr Kokon unterschied sich von andern ihrer Art durch eine bedeutend hellere Farbe, war auch zarter angelegt. Dieses berechtigt zu folgenden Schlüssen: Die Raupe war ausgebildet, aber noch nicht weit genug, um den Spinnstoff in richtiger und reichlicher Menge geschaffen zu haben. Da die Not — Nahrungsmangel — sie zur Verpuppung zwang, so verwandte sie nur den ganz kleinen vorhandenen Ueberschuß an Körperstoff zum Kokon, um sich ihre Zukunft zu sichern. Vielleicht hätte sie sich, wenn sie in ihrer Entwicklung noch um einiges weiter zurückgewesen wäre, ebenfalls ohne Kokon verpuppt.

Kleine Mitteilungen.

Lichtstärke von *Lampyrus noctiluca* L.

Zur Feststellung der Lichtstärke wurde ein sehr hell leuchtendes Exemplar gewählt. Das Fett-

*) Die Redaktion der „E. Z.“ schließt sich diesem Wunsche an.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Bohatschek Leopold

Artikel/Article: [Beitrag zur Zucht von Stauropus fagi L. aus dem Ei 172-173](#)